

## Oase mit fein gefiltertem Fernblick

Zentrum des Hauses, das Torsten Herrmann in Niederdorf für ein junges Paar gebaut hat, ist ein von außen praktisch uneinsehbarer Hof. Gebaut komplett aus Holz mit einem „Rückgrat“ aus Sichtbeton.

Von Edith Schlocker

**Niederdorf** – Seit 2011 lobt das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt gemeinsam mit dem Callwey-Verlag jährlich den Wettbewerb „Häuser des Jahres“ aus. Torsten Herrmann, der in Leipzig Architektur studiert hat und aus diversen Gründen in Innsbruck „hängengeblieben“ ist, um hier seit einigen Jahren ein kleines Architekturbüro zu betreiben, wollte es einfach wissen. Weshalb er mit dem von ihm geplanten „Hofhaus in Sebi“ am Wettbewerb teilgenommen hat. Nicht ahnend, dass er es mit diesem als einziges Tiroler Projekt in die von einer Fachjury kuratierte Auswahl der 50 „Häuser des Jahres 2020“ im deutschsprachigen Raum schaffen wird. Verbunden mit der opulent aufgemachten Präsentation „seines“ Hauses in dem gleichnamigen, im Callwey-Verlag erschienenen Buch.

Der Beweis für Herrmann, dass er mit seiner Art, Architektur zu denken, offensichtlich auf dem richtigen Weg ist. Gerade in Sachen Einfamilienhaus, einer Wohnform, deren diverser Problematik er sich durch das Haus bewusst ist, sie aber trotzdem sehr mag. Liebt er es doch, sich intensiv auf potenzielle Baugeräte, immer andere Orte und Nachbarschaften einzulassen. Auch bei dem Haus, das er für Dominik Matt und Kerstin Falkenhöfer gebaut hat. Auf einem nur 400 Quadratmeter großen, von Straßen umzingelten Grundstück in einem eng parzellierten und heterogen bebauten neuen Siedlungsgebiet im Niederdorfer Ortsteil Sebi.

Keine leichte Ausgangssituation für den Architekten, der es angesichts dieser allerdings nicht schwer hatte, seine Faible für Hofhäuser auf der für unkonventionelle Ideen zugänglichen jungen Bauherrenschaft schmäckhaft zu machen. Als Chance, das Umfeld möglichst auszubleichen und sich einzuklinkern. Sondern durch Transparenzen Ein- wie Ausblicke gezielt zu filtern, zelebriert rund um ein sehr spezielles Stückchen Außenraum, das ganz für die Bewohner reserviert ist.

Denn dieser Richtung Süden dem zweigeschösischen Wohnhaus vorgelagerte „Hof“, auf dessen Längsseite ein derzeit noch sehr kleiner Ahorn steht, ist an drei Seiten in Erdgeschöhe umgebaut. Mit an den Ecken und oben massiv gefertigten, horizontal verlaufenden Schiebelelementen aus Holz. Die bei geschlossenem Zustand diese charmante räumliche Charnieleon nach außen fast komplett dichtmachen, allerdings ohne den Hausbesuchern den Blick auf die Berge oder in die Nachbarschaft zu verstellen. Das Außen allerdings eingetragenen, genauso wie ein Zwielf an Sonnenlicht und Hitze.

Torsten Herrmann hat vor

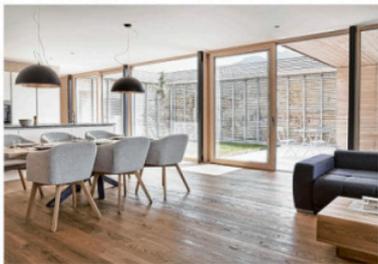


Der Baukörper ist außen zur Gänze horizontal mit sägeraunen bzw. glatt gehobelten Latten aus Weißtanne verschalt.

Foto: Axel Brander



Mit hölzernen Schiebelelementen ist der Hof in Erdgeschöhe an drei Seiten umbaut.



Der Wohnraum öffnet sich durch raumhohe Schiebetüren zum Hof. Zwischen Sichtbetonschleusen ist die alle drei Ebenen verbindende Stiege eingeklemmt.



Praktisch komplett geschlossen ist die Nordseite.



einigen Jahren bereits für den Bruder von Dominik Matt ein Einfamilienhaus gebaut, das ihm so gut gefallen hat, dass sich die Frage nach dem Architekten überhaupt nicht stellte. Matt genauso wie seine Lebensgefährtin stammen

aus der Region, sie beide sind in Einfamilienhäusern aufgewachsen und wollten selbst auch eines. Das spaltete sich in architektonischen Vorstellungen zu überzeugen, sei nicht schwer gewesen, sagt Torsten

Herrmann, die Zusammenarbeit ideal, das persönliche Engagement groß, was sich unter anderem kostensparend in einem hohen Maß an Eigenleistung durch die Bauherren und ihre Familien niedergeschlagen hat.

Nicht zuletzt wegen einer denkmalgeschützten Scheune vis-a-vis war es für den Architekten völlig klar, dass es ein Holzhaus werden muss. Die von Holzbau Schaffner vorfabrizierten, perfekt gedämmten Module sind au-

ßen zur Gänze horizontal mit Latten aus Weißtanne verschalt. Die sägeraun und offen gesetzt sind, was den klaren Baukörper samt Flachdach reizvoll zu entmaterialisieren scheint. Bei dem in die Kubatur hineingezogenen Eingangsbereich zu Haus wie Garage ist die Schalung dagegen geschlossen und das Holz glatt gehobelt. Eine Dualität, die das formal streng angelegte Gebäude reizvoll malerisch durchpulst, ihm jede Schwere nimmt.

170 Quadratmeter Wohnfläche verteilen sich im „Hofhaus in Sebi“ auf zwei Ebenen. Um den an einem leicht ansteigenden Hang liegenden Bauplatz optimal auszunützen, ist der Grundriss nur fast rechteckig, was dem Wohnraum in seiner nordwestlichen Ecke einen leicht spitzten Winkel beschert. Dieser großzügig dimensionierte, sich durch raumhohe Schiebetüren zum Hof öffnende Raum ist das „Herz“ des Hauses. Hier wird in einer weiten Küche gekocht, nebenan an einem großen Tisch gegessen bzw. neben einem offenen Kamin auf einer Sitzlandschaft ausgeruhet. Vielleicht vom winterlichen Trockentraining auf dem Rennrad, das vor dem Westfenster mit unverstelltem Blick auf das Kaisergebirge steht.

Obwohl der Boden und die Türen aus grölter Eiche sind, glaubt man sich im Innern nicht in einem Holzhaus. Sind die Wände und Decken doch durchgängig weiß, außer die zwei mächtigen Schieben aus Sichtbeton, die sozusagen das „Rückgrat“ des Hauses vom Keller bis zum Obergeschoß bilden. Sie fungierten aber auch als Wärmepuffer, sagt Herrmann, und in sie ist auch die hölzerne Stiege eingehaut, die alle drei Ebenen verbindet. Das im Obergeschoß liegende Schlafzimmer, das vielleicht zukünftige Kinderzimmer und das Arbeitszimmer orientieren sich Richtung Süden bzw. Westen, erschlossen durch einen schmalen Gang, der durch ein langes Fensterband in der sonst komplett offnungslosen Nordflanke mit durch Lamellen gefiltertem Licht versorgt wird.

Hinter einer der beiden Beconschleusen ist auch das durch zwei Fenster belichtete, mit grobem Fliesen aus hellem Feinsteinzeug ausgelegte Bad eingerichtet. Die Sauna, die ursprünglich hier geplant war, gibt es nun allerdings im betonierten Fundament des Hauses. In dem für einen Keller nobel wie oben Eichenböden verlagert sind. Hier werden die Fahrräder und übrigen Sportgeräte von Kerstin Falkenhöfer und Dominik Matt aufbewahrt, hier ist Platz für einen Messagistenschiff und jede Menge Stauraum. Im Keller ist aber auch der Technikraum für das Luftwärmepumpe energetisch nachhaltig betriebene „Hofhaus in Sebi“ eingerichtet.